

STATION 25: EIN WALDHOF AUS HESSISCHER ZEIT



Das Anwesen „Kapune“ mit Altbauteil aus 1807 (links)

Nach unserem Rundgang durch den Bereich der Feldbefestigung am Tempelberg wenden wir uns nun rechts zum alten Waldhof Kapune. Von hier aus in wunderschöner Lage auf der Wicheler Höhe hat man einen herrlichen Blick auf das Ruhrtal und die umliegenden Berge. Manche Wanderer erinnern sich vielleicht noch an die Zeiten, als es „auf Kapune“ noch Schinkenschnittchen und selbst gebackenen Kuchen gab.



„Kapunen Feld“ auf der Revierkarte von 1826

Das Anwesen, das seit 1996 der Familie Oppermann gehört, hat schon eine lange Geschichte hinter sich. Hier am Fuße des Tempelberges liegt ein ursprünglich wohl als Forsthaus konzipiertes Anwesen, das im Kern als Fachwerkgebäude 1807 errichtet wurde. Damit präsentiert sich hier im Ursprung ein baulicher Zeitzeuge der ab 1803 im Herzogtum Westfalen errichteten und bis zum Wiener Kongress (1815) hier residierenden Forstverwaltung des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Kurfürst Clemens August (er regierte von 1723 bis 1761) ließ dort zu Jagdzwecken zunächst eine Wildfutterlager und einen Wetterschutz errichten.

Später entstand hier eine Waldhofstelle, deren Nutzung als Waldbauernhof und Waldgaststätte durch die Köhlerfamilie „Kaspar Kapaune“ seit 1825 nachgewiesen ist. In seiner „Geschichte der hohen Jagd im Sauerlande“ berichtet der K. Féaux de Lacroix nicht ganz korrekt:

„Das Waldhaus Kapune ist von dem strebsamen Köhler Kapaune, der vorher am Teufelssiepen eine bescheidene Hütte besaß, in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts angelegt worden.“ Der Name „Kapaun(e)“, „Capune“ oder „Kapune“ geht auf einen 1726 aus dem Raum Monschau/Eifel zugewanderten Köhler namens Capun (Kapaune) zurück. In diesen Jahren hatten sich Montangewerbe und Köhlerei langsam wieder von den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges erholt. Damals waren im Sauerland noch viele Köhlerstellen verwaist, sodass v.a. Zuzügler aus der Eifel, dem Westerwald, den Ardennen, dem Hunsrück oder auch den sächsischen Gebirgen die neue Blütezeit der Köhlerei schafften.

Die Kurfürsten förderten das Gewerbe, gleichzeitig strebte man auch die Vermehrung der Bevölkerung an. So gründeten die Kurköhler im 17. und 18. Jahrhundert neue Ansiedlungen und



Die Gartenwirtschaft und „Sommerfrische“ Kapune vor dem I. Weltkrieg mit alter Tanscheune im Hintergrund



besetzten sie im Zuge des Wiederaufblühens des Eisengewerbes u.a. auch mit Köhlerfamilien. Im Hochsauerland entstanden z. B. die Siedlungen Ulmecke (Schanze), Latrop, Störmecke und Rehsiepen.

1768 erwähnen die Quellen einen Köhler Anton Kapune als „Sachverständigen für das Brennen von Holzkohle“ in Arnsberg und 1811 wurde ein Köhlereivertrag zwischen Franz (?) Kapaune und der großherzoglich-hessischen Forstverwaltung in Obereimer bezüglich der Köhlerei und des Vieheintriebs in der Herbreme im Teufelssiepen geschlossen.

1882 wurde der Besitz vom Alleinerben Wilhelm Kapune an den Ökonom Johannes Wilmes aus Günne/Möhne übertragen. 1908 erfolgte der Anbau eines weiteren Fachwerkhauses als Gaststätte mit Fremdenzimmern, das durch einen Bombentreffer im letzten Krieg unbewohnbar wurde. Erst 1963 konnte die Kriegeruine durch das heute sichtbare Steinhaus ersetzt werden. Die Bruchsteinscheunen, die den Innenhof nach Westen und Norden begrenzen, stammen aus 1929, die alte Gaststätten-

und Tanzscheune aus dem 19. Jahrhundert vor den beiden mächtigen Linden wurde inzwischen abgerissen.

1983 ging der Besitz Kapune dann von der Familie Wilmes an den Arnsberger Zahnarzt Dr. Hans Vornweg. Der letzte Pächter der Gaststätte verließ 1995 den Hof. Es ist angedacht, die über 170 jährige Tradition des Anwesens als Waldgaststätte und Sommerfrische in Form einer Jausenstator für den Wanderer wieder aufleben zu lassen.

Ein weiteres fast vergessenes Ausflugs- und Wanderziel befand sich unweit von Kapune: der Locketurm. Benannt nach dem ehemaligen Arnsberger Bürgermeister Max Löcke wurde der dreistöckige Holzturm 1928 von der SGV-Abteilung Arnsberg in Anerkennung von Löckes verdienstvollen Wirkens auch für den SGV auf der Wicheler Höhe errichtet. Zehn Jahre später wurde der Aussichtsturm um ein Geschoss aufgestockt, nach dem Krieg kam noch eine kleine Schutzhütte im Untergeschoss hinzu. Leider musste der Turm Ende der 1950er-Jahre wegen Baufälligkeit abgerissen werden.